



TITEL

(Zweit-)Schrifterwerb: Wer braucht was?

Von Anne Berkemeier

Leben in einer Umgebung mit fremder Schrift – manche kennen das aus dem Urlaub, unsere Erfahrungen als Kindergartenkind sind in der Regel schon verblasst. Die meisten einsprachig in Deutschland aufgewachsenen Erwachsenen haben in ihrer Schulzeit nur eng verwandte Orthografien im Fremdsprachenunterricht erworben: Englisch, Französisch, Latein, vielleicht Spanisch, Italienisch oder Altgriechisch. Mit ein paar Beobachtungen zu Schriftarten und Selbsttests lässt sich besser nachvollziehen, wie es für Neuzugewanderte, die nicht in der lateinischen Schrift alphabetisiert sind, ist, in der deutschen Sprache lesen und schreiben zu lernen. Für ihren Alltag und für passgenaue Unterrichtsangebote bieten digitale Hilfen Erleichterung, bis eine Verständigung in der Umgebungssprache möglich ist.

Kürzlich arbeiteten wir in einem Projektseminar mit einer altersgemischten Sprachlerngruppe in einer Grundschule. Ein vor Krieg geflüchtetes Kind, das auf Deutsch bis dahin fast nie sprach, weinte und ließ sich überhaupt nicht beruhigen. Die Lehrerin sprach in eine Übersetzungs-App und konnte so mit dem Kind kommunizieren. Ein vertrautes zweites Kind unterstützte das Gespräch. Auf diese Weise konnte die Lehrerin auf die Bedürfnisse des weinenden Kindes eingehen.

Die digitalen Möglichkeiten zur Übersetzung von Sprachen und Schriften sind inzwischen enorm (z. B. <https://de.howtopronounce.com>, <https://translate.google.com> oder die App „Sprechender

Übersetzer“). Entsprechende Hilfen sind kostenlos (mit Werbung) verfügbar und zum Teil kinderleicht zu bedienen. Schriftliches kann vorgelesen und Gesprochenes verschriftlicht werden. Man kann sich ohne Sprach- oder Schriftkenntnisse trotz mancher Fehler und Ungenauigkeiten relativ gut im Alltag und in Unterrichtssituationen verständigen.

Möglichst zügiger Deutscherwerb ist wichtig

Auch wenn digitale Hilfsmittel den Alltag in einer sprach- und schriftfernen Umgebung stark erleichtern, bleibt es wichtig, Sprache und Schrift in einer neuen Heimat so schnell wie möglich zu erlernen. Für die schulische und berufliche Bildung gilt dies insbesondere, weil Wissen dort zu großen Teilen in versprachlichter Form vermittelt wird. Weder ist sinnvoll, Sprache ohne Schrift zu lernen, noch umgekehrt. Zudem verzögert ein vorgezogener Alphabetisierungskurs eine schnelle Integration. Besser ist es also, Sprach- und Schrifterwerb zu koordinieren, auch wenn das für die Lehrenden keine leichte Aufgabe darstellt.

Wie kann man sich das konkret vorstellen? Sie können Schülerinnen und Schülern einen Text auf einem angemessenen Sprachniveau zum Anhören anbieten und andere wiederum den Text lesen lassen – je nach Bedarf. Lösungen zu Aufgaben oder andere Texte können die Schülerinnen und Schüler entweder aufschreiben oder einsprechen. Auch die Vokabelarbeit kann durch Übersetzungs-Apps stark erleichtert werden. Alternativ muss man anfangs ohne gemeinsame Sprache viel aufwändiger mit Bildern arbeiten. Für den begleitenden





entfernt ist. Wie es für nicht-alphabetisierte oder in anderen Schriften alphabetisierte Kinder und Jugendliche ist, in deutscher Sprache zu schreiben, zeigen ein paar kleine Selbstversuche. Schauen Sie sich die ausgewählten schriftlichen Übersetzungen zu „Hallo, wie geht's?“ in Abbildung 1 an und notieren Sie, was Ihnen auffällt. Lesen Sie daraufhin unter den folgenden Überschriften nach, welche Merkmale von Schriften Ihnen vielleicht schon selbst aufgefallen sind.

„Flache“ Orthografien

Schrifterwerb wählt man die Wörter aus, die inhaltlich aus dem Unterricht bekannt und orthografisch einfach sind (beim Thema Schule z. B. Hefte, Bücher, Seite).

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Schriften wahrnehmen

Bei der Schriftvermittlung ist grundsätzlich zu unterscheiden, ob bereits eine Schrift erworben wurde und – wenn ja – wie weit sie vom deutschen Schriftsystem

Manche Schriften sind sehr nah am deutschen Schriftsystem. Xhosa und Walisisch nutzen auch das lateinische Buchstabeninventar, scheinen aber viel weniger Orthografierregeln zu haben als das deutsche Schriftsystem (<Hallo, wie, geht's>). Sogenannte „flache“ Orthografien sind sehr leicht zu erwerben. Schnell kann man in der fremden Sprache vorlesen, auch wenn man gar nicht versteht, was man liest. Im Deutschen dauert es leider viel länger, bis man orthographisch richtig schreiben und die Zeichen beim Lesen deuten kann.

Helo sut wyt ti?

(walisisch)

مرحبا، كيف حالك؟

marhaba, kayf haluk
(arabisch)

سلام حال شما چطور؟

(persisch)

Hallo, wie geht's?

Molo unjani?

(Xhosa)

こんにちは お元気ですか

Kon'nichiwa ogenkidesuka
(japanisch)

你好嗎

Ni hǎo ma
(chinesisch)

สวัสดี สบายดีไหม

Śwaṣṭī sbāy dī hīm
(thailändisch)

Γεια, πώς είσαι;

ia pós ise
(neugriechisch)

Здравей, как си?

Zdravei, kak si
(bulgarisch)

Abbildung 1: Wahrnehmungsbezogener Selbsttest: „Hallo, wie geht's?“ in verschiedenen Sprachen/Schriftsystemen

Falsche Freunde

Auch ohne Griechisch- oder Bulgarischkenntnisse erkennen Sie einige Schriftzeichen, weil die Alphabete mit dem lateinischen Zeicheninventar verwandt sind. Manche Schriftzeichen sind denselben Lautvertretern zugeordnet (<kak> kann man richtig zuordnen). Das verkleinerte jedoch funktioniert nicht wie das deutsche , sondern wie das deutsche <w>. Solche Phänomene nennt man „falsche Freunde“: Man glaubt nur, dass man sie kennt.

Wortschrift vs. Silbenschrift

Das Chinesische braucht als Bedeutungsschrift im Vergleich zum Japanischen als Silbenschrift viel weniger Zeichen für einen Satz.

Entfernte Schriften

Neben den rechtsläufigen gibt es auch linksläufige Schriften – das zeigen die Pfeile in Abbildung 1 an. Die vom Lateinischen entfernteren Schriften sind optisch viel schwerer zu erfassen als die näheren, was nicht nur daran liegt, dass es völlig fremde Schriften sind: Bei unbekanntem Schriftzeichen weiß man nicht, welche Merkmale bedeutungsunterscheidend sind. Zum Beispiel unterscheidet im Deutschen die Oberlänge <n> und <h>. Auge und Gehirn sind bezüglich so fremder Schriften völlig untrainiert. Allein eine Schriftzeichenfolge wiederzuerkennen, kann einige Zeit und Konzentration brauchen (vgl. Abb. 2).

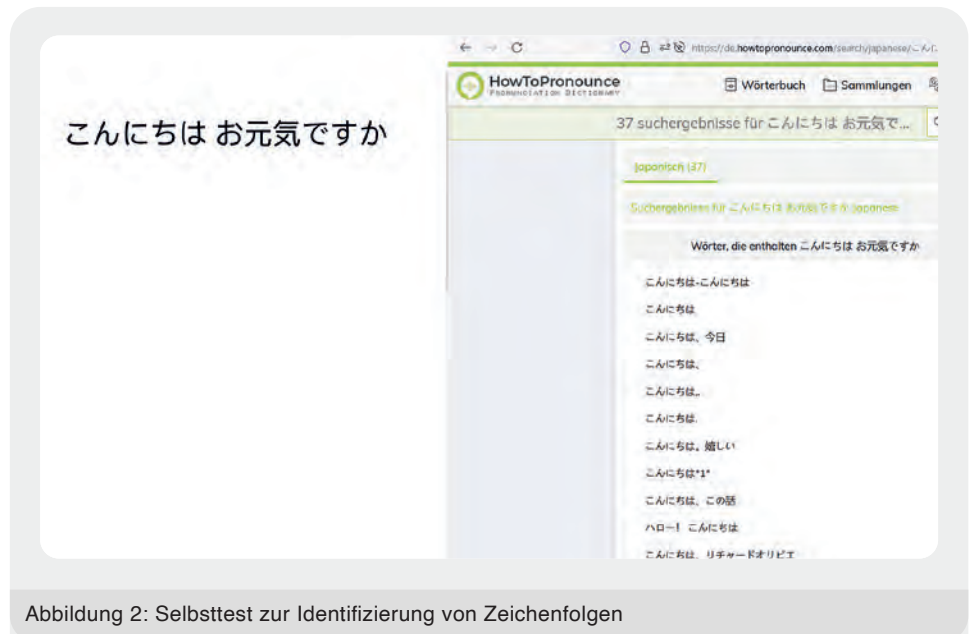


Abbildung 2: Selbsttest zur Identifizierung von Zeichenfolgen

Fremde Schriften schreiben

Fahren Sie einmal mit einem Stift den persischen Schriftzug von rechts nach links nach (vgl. Abb. 3). Sie werden sicher merken, wie langsam und ungenau die Schreibbewegungen sind, wie unsicher Sie im Hinblick auf die Schreibrichtung der Einzelzeichen sind, dass Sie das Schreibwerkzeug als Rechtshänderin oder Rechtshänder ungewohnterweise schieben und nicht ziehen, dass die Stifthaltung fester als gewöhnlich ist. Wenn Sie mit einem Füller schreiben, werden Sie die Hand so halten, dass die Farbe nicht verwischt. Linkshänderinnen und Linkshänder kennen das.

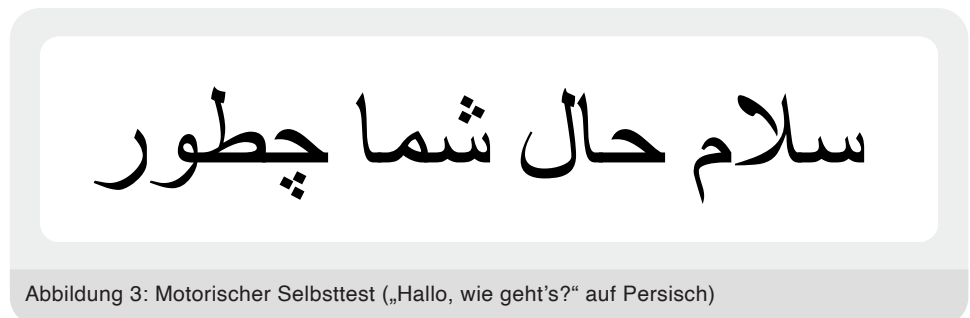


Abbildung 3: Motorischer Selbsttest („Hallo, wie geht’s?“ auf Persisch)

TITEL

Was hilft der Schreibmotorik, wenn man noch nie geschrieben hat? Hier gilt auch für erwachsene Schriftungewohnte: Dickere Stifte entlasten die Muskulatur. Ein Mehrliniensystem hilft bei der Wahrnehmung und Produktion von bedeutungsunterscheidenden Ober- und Unterlängen. Druckschrift ist motorisch und visuell einfacher als Schreibschrift und sie kommt im Alltag häufiger vor. Die Grundschrift als Ausgangsschrift überlässt mögliche Verbindungen zwischen den Zeichen der individuellen Handschriftentwicklung – eine gute Zwischenlösung. Auch motorisch helfen Apps zur Aneignung von Schreibbewegungsabläufen (z. B. www.medien-treibhaus.de/grundschrift-app/grundschrift-app/).



Lautliche Unterschiede (nicht) wahrnehmen

Wenn man einen Satz in völlig fremde Sprachen akustisch übersetzen lässt, sind einige Audios eher leicht nachzusprechen. Bei anderen braucht man sogar ein bisschen Mut.

Bei fremden Lauten weiß man oft nicht, wie man sie artikulieren soll. Man kann z. B. bei vielen fremden Lauten nicht

sehen, wie man die Zunge stellen soll. Zudem sind Wortgrenzen selten erkennbar. Probieren Sie es mit einem Übersetzungsaudio gerne selbst aus.

Schriftvorerfahrungen helfen beim Zweitschifterwerb

Insgesamt wird deutlich: Allein die Zuordnungen von Laut- und Schriftzeichen in Funktion umfasst bereits viele Herausforderungen (vgl. sprachdidaktik.uni-muenster.de/hoertabelle_schueler/). Die Hürde relativiert sich allerdings bei Schriftvorerfahrungen. Am leichtesten ist es, wenn man bereits eine verwandte Schrift erworben hat und wenig Orthografierregeln zu lernen sind. Wer auf Deutsch lesen und schreiben kann, braucht nur wenige Minuten, um sich die unbekannteren Zuordnungen einzuprägen. Auch das kyrillische oder griechische Inventar erwerben lateinisch alphabetisierte Erwachsene in wenigen Stunden.

Wer allerdings noch nie geschrieben hat und in keiner Schrift lesen kann, braucht möglicherweise – grob gesagt – ungefähr so lange wie Kinder einer ersten Klasse: von einigen Wochen bis zu vielleicht mehr als einem Jahr.

Egal, ob der Aufwand gering oder enorm ist: Schriften lesen zu können, ist überaus wichtig – nicht nur für Schule und Beruf, sondern auch für das Zurechtkommen im Alltag. Wie gut, dass digitale Hilfen dabei kompensieren helfen und auch im Unterricht eine Hilfe sind. ■

CC BY-ND 4.0 International Anne Berkemeier



Prof. Dr. Anne Berkemeier arbeitet an der Universität Münster in der Sprachdidaktik. Ihre Arbeitsschwerpunkte betreffen die Schrift-, Orthografie- und Grammatikvermittlung sowie der Förderung mündlicher und schriftlicher Kommunikationsfähigkeiten in der Erst- und Zweitsprache Deutsch.

Foto S. 12/13: Trägerkonsortium BISS-Transfer/Annette Elges; Foto Autorin S. 13: privat